

*Sonderdruck aus*

# Gymnasium

Zeitschrift  
für Kultur der Antike  
und Humanistische  
Bildung

Band 117 · Heft 2 · März 2010

Herausgegeben von  
MARKUS JANKA  
ANDREAS LUTHER  
ULRICH SCHMITZER



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg  
2010

## Nachleben und Rezeption

WERNER SUERBAUM: *Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502–1840. Geschichte, Typologie, Zyklen und kommentierter Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche zur Aeneis in Alten Drucken. Mit besonderer Berücksichtigung der Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek München und ihrer Digitalisate von Bildern zu Werken des P. Vergilius Maro. Hildesheim, New York, Zürich (Olms) 2008. Bibliographien zur klassischen Philologie: 3. 684 S. 2 DVDs. € 89,-.*

Das vorgestellte Werk ist das Ergebnis einer langjährigen und fruchtbaren wissenschaftlichen Leidenschaft. Der Aeneis und ihrer Bedeutung für Forschung und Unterricht hat sich Werner Suerbaum (S.) in den letzten vier Jahrzehnten immer wieder neu zugewandt;<sup>1</sup> den mit ihr verbundenen Illustrationen war bereits die von ihm kuratierte Ausstellung Vergil visuell an der Universität München gewidmet (1998). Daran anknüpfend ist in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) und unterstützt durch die Fritz-Thyssen-Stiftung das vorliegende Handbuch entstanden.

Die Illustrationen bilden einen wenig wahrgenommenen Teil der Text- und Wirkungsgeschichte der Aeneis, von Philologie und Kunstgeschichte gleichermaßen vernachlässigt. Die Bilder haben – etwa durch aktualisierende Darstellungen und die bildliche Verbindung getrennter Handlungselemente – entscheidenden Anteil an der Leserlenkung genommen; die Illustrationszyklen können als eigenständige, bildliche Interpretationen der Aeneis gelesen werden. Eher beiläufig formulierte Befunde des Verf. wie die, dass eher Übersetzungen als lateinische Ausgaben, eher die Anfangssequenz eines Buches als eine spätere Szene illustriert werden, machen aber auch deutlich, dass es nicht nur die (von wem?) postulierte „Bedeutsamkeit“ einer Szene ist, die eine Illustration verursacht, sondern dass hier viele Motive zu bedenken sind und dass die angemessene Interpretation dieser Bildzyklen eine sorgsame und kenntnisreiche Herangehensweise erfordert. Die Ausgangsbasis dafür stellt dieses Handbuch bereit.

Ausgehend vom Bestand der BSB, die mit über 500 Vergil-Ausgaben über eine der weltweit größten Vergiliana-Sammlungen verfügt, hat S. eine Gesamtzahl von 560 illustrierten Vergildrucken ermittelt, die im Untersuchungszeitraum zwischen 1502 und 1840 erschienen sind.<sup>2</sup> Dabei hat er die Beschränkung auf bestimmte Länder oder Regionen, die die ältere Forschung vielfach kennzeichnet, ganz zu recht aufgegeben – das Druckwesen der Frühen Neuzeit war gerade in Bezug auf die antiken Autoren durch überregionale und internationale Bezüge geprägt. Manche Vergildrucke weisen nur einen illustrierten Titel oder ein Frontispiz auf, andere – rund 270 – besitzen Illustrationszyklen, die z. B. jedes Buch der Aeneis mit mindestens einem Bild be-

<sup>1</sup> Erinnert sei nur an seinen m. W. frühesten Aufsatz zur Aeneis: „Aeneas zwischen Troja und Rom. Zur Funktion der Genealogie und der Ethnographie in Vergils Aeneis“, *Poetica* 1, 1967, 176–204, sowie an die monographischen Arbeiten: *Vergils Aeneis. Beiträge zu ihrer Rezeption in Gegenwart und Geschichte*, Bamberg 1981 (*Auxilia* 3); *Vergils Aeneis. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart (Reclam) 1999 u. ö.

<sup>2</sup> Als wichtige Vorgänger sind zu erwähnen G. Mambelli, *Gli Annali delle Edizioni Virgiliane*, Florenz 1954; B. Schneider (Hrsg.), *Vergil. Handschriften und Drucke der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel* 1982 (*Ausstellungskataloge der HAB* 37); B. Pasquier, *Virgile illustré de la Renaissance à nos jours en France et en Italie*, Paris 1992.

gleiten. Diese Illustrationsfolgen führt S. auf rund 70 grundlegende Modelle zurück, die er ausführlich beschreibt, bibliographisch und ikonographisch erschließt und genealogisch in den Gesamtkomplex der Aeneis-Illustrationen einordnet. Besondere Aufmerksamkeit widmet S. dem berühmten Zyklus von Sebastian Brant, den um die Mitte des 16. Jh. aufkommenden Titelbildern des *argumentum*-Typs, die die verschiedenen Handlungssequenzen des folgenden Buches in einem Bild zusammenfassen, und der Verbreitung von einszenigen Kupferstichen zu den einzelnen Büchern im 17. und 18. Jh. (mit einem Überblick über die am weitesten verbreiteten Motive: S. 71 ff.). Ausgehend von einem konservativen, an der Fiktionalität des Dargestellten orientierten Bildbegriff grenzt S. die ‚nicht-fiktionalen‘ Bildzyklen zur Aeneis aus seinem Katalog aus (S. 85).

Der Katalog umfasst mehr als 500 Seiten, auf denen das buchwissenschaftliche, ikonographische und philologische Wissen zu den einzelnen Ausgaben in beeindruckender Detailfülle zusammengetragen wird. Eine fortlaufende Lektüre eines derartigen Katalogs ist weder möglich noch intendiert, doch die Kategorie „Würdigung“ ermöglicht in vielen Fällen einen Einblick in die Vielzahl von Bezügen, die sich dem Autor eröffnet hat, und gibt Anstöße für weitere Arbeiten. Der Band schließt mit umfangreichen Indices (Künstler, Herausgeber, Kommentatoren, Übersetzer, Druckorte, Motive der Aeneis); die beigefügten CDs enthalten ca. 7000 digitalisierte Text- und Bildseiten aus den erfassten Aeneis-Ausgaben.

S. selbst sieht die Interpretation einzelner Zyklen und ikonographisch-motivgeschichtliche Studien als nächsten Schritt, die sich an die Erarbeitung des Handbuchs anschließen könnten; Verbindungen zur Historienmalerei sind nach seiner Einschätzung kaum zu erwarten (S. 87), eher zur Handschriftenillustration. Weitgehend unbearbeitet zeigt sich auch die auf den ersten Blick frappierende Weiternutzung von Vergilzyklen in anderen Texten (z. B. der Holzschnitte Brants in den Livius- und Caesarausgaben seines Verlegers Grüninger).

Ohne es zu beabsichtigen, dokumentiert das Handbuch selbst die vielschichtigen Übergänge zwischen gedruckten Büchern und der digitalen Informationswelt: Einführung, Katalog und S.s höchst ertragreiche „Würdigungen“ sind nur im gedruckten Handbuch zugänglich, das die Basis aller künftigen Arbeiten zur Vergil-Illustration sein wird. Die Abbildungen sind, sofern sie sich auf Drucke der BSB beziehen, über die beigegebenen DVDs oder im OPAC der BSB recherchierbar, der mittlerweile (über die Ankündigung in der Druckausgabe hinausgehend) alle in der BSB verfügbaren Illustrationen von Einzelabbildungen und zwei weitere Volltextdigitalisate enthält.<sup>3</sup> Im Internet zugängliche Abbildungen aus Drucken anderer großer europäischer Bibliotheken und deren Digitalisierungsprojekte werden von S. zwar nachgewiesen, konnten aber nicht beigegeben werden. Dies alles ist aus der Geschichte des Projekts, aus praktischen wie rechtlichen Gründen nachvollziehbar, aus Nutzersicht aber etwas unbequem. Würde eine derartige Arbeit heute neu begonnen werden, würde man vielleicht versuchen, alle Informationen in einer Metadatenbank zusammenzuführen und diese sukzessive in internationaler Zusammenarbeit weiter zu ergänzen; so wäre möglicherweise auch die wünschenswerte Erweiterung des Corpus um die Illustrationen der *Georgica* und *Bucolica* zu bewerkstelligen.

Das Werk dokumentiert eine langjährige intensive Vertrautheit und eine detailbewusste Auseinandersetzung mit der Tradition. Es ist kein Lesebuch – gleichwohl

<sup>3</sup> Auch die Adresse der Sammlung (hier S. 13) hat sich bereits geändert; der einfachste Zugang erfolgt zur Zeit (August 2009) über die Startseite der Münchener digitalen Sammlungen: <http://www.digitale-sammlungen.de/>.

immer wieder eine Lesefreude, reich an Beobachtungen über den frühneuzeitlichen Umgang mit einem zentralen Text der europäischen Literatur- und Geistesgeschichte. Ein Grundlagenwerk, das in keiner Institutsbibliothek – sei sie philologisch, kunst- oder buchhistorisch ausgerichtet – fehlen sollte, das aber auch universitären wie schulischen Unterrichtsprojekten reiches Material an die Hand zu geben vermag.

Hamburg

Anja Wolkenhauer

DARIA SANTINI: *Wohin verschlug uns der Traum? Die griechische Antike in der deutschsprachigen Literatur des Dritten Reichs und des Exils*. Frankfurt am Main [u. a.] (Peter Lang) 2007. Studien zur klassischen Philologie: 154. 179 S. € 39,-.

Gegenstand dieses Buches ist (mit dessen Untertitel nicht ganz übereinstimmend) die Rezeption vor allem des griechischen Mythos in deutschsprachigen – zumeist, aber nicht ausschließlich literarischen – Texten aus den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jh. Die Verf. (S.) behandelt im Zusammenhang Werke von Exilschriftstellern und Werke, die zwischen 1933 und 1945 (sowie in den Jahren davor und danach) in Deutschland entstanden sind und deren Spektrum von dezidiert nationalsozialistischen Äußerungen bis zu Arbeiten aus der ‚inneren Emigration‘ reicht.

Im ersten Kapitel untersucht S. autobiographische Texte (Tagebücher, Memoiren, Briefe) von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Politikern, im zweiten Kapitel philosophische, kulturgeschichtliche, wissenschaftliche und politisch-publizistische Aussagen. Die drei weiteren Kapitel gelten der erzählerischen Prosa, dem Drama und der Lyrik.

Anerkennenswert sind die Ermittlung einer breiten Materialbasis und die Interpretation einzelner Werke wie Hermann Brochs Roman „Die Verzauberung“, Franz Theodor Csokors Schauspiel „Kalypso“, Bertolt Brechts „Die Antigone des Sophokles“ (die als beispielhaft für die „Durchrationalisierung“ [125] des Mythos vorgestellt wird) und Gottfried Benns Gedicht-Zyklus „V. Jahrhundert“ (als „Destillat dessen [...], was 1944 in Deutschland vom hellenischen Traum blieb: Worte, Namen und die Macht der Kunst, die sie für einen Augenblick aufleben lässt“ [160]). Zuzustimmen ist im Prinzip auch der Zielstellung, Texte unterschiedlicher Richtungen miteinander in Beziehung zu setzen, sowie den konkreten Vergleichen. Diese betreffen in der Epik die produktive Auseinandersetzung Brochs mit dem Demeter-Mythos, Franz Thiess' konservativ-nationalistischen Roman „Das Reich der Dämonen“ und die im Epigonalen verbleibenden Romane „Elissa“ von Marie Luise Kaschnitz und „Proserpina“ von Elisabeth Langgässer. In der Dramatik hebt S. den Unterschied zwischen den die Krise des Humanismus reflektierenden Stücken von Csokor oder Georg Kaiser („Zweimal Amphitryon“, „Pygmalion“, „Bellerophon“) und der militaristischen Mythenrezeption in Eberhard Wolfgang Moellers „Douaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus“ hervor. In der Lyrik steht dem historisierenden Denkanatz Brechts („Der Schuh des Empedokles“) die Mythologisierung unbewältigter persönlicher und politischer Erfahrungen in Langgässers „Frühling 1946“ gegenüber.

Allerdings hat S. ihr Anliegen nur teilweise bewältigt. Dies ist, allgemein gesprochen, in ihrer Neigung zur Verabsolutierung von Detailaussagen auf Kosten des Gesamtzusammenhangs begründet. So fehlt schon den einzelnen Kapiteln eine wirkliche Kohärenz: Im vierten Kapitel wird mit Recht die Krise des deutschsprachigen Theaters sowohl im ‚Dritten Reich‘ wie unter den Bedingungen des Exils namhaft